

Reformation, Revolution, Restauration

Gastpar, K.

Leipzig, 1905

Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

237.
(XX. Reihe, 9.)

Reformation Revolution Restauration.

Von
Pfarrer K. Gastpar
in Unterriexingen.

Leipzig 1905.
In Kommission der Buchhandlung von Carl Braun.

Preis 40 Pfennig.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Flugschriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften**; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. **Jede** Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exemplaren dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Von Heft 1 bis 205 der

Flugschriften des Evangelischen Bundes

ist ein nach den Verfassern geordnetes

alphabetisches Verzeichnis

(abgedruckt in Nr. 206 der Flugschriften)

erschienen, welches die Verlagshandlung **gratis** zur Verfügung stellt.

Inhalt der XVIII. Reihe. Heft 205—216.

205. (1) **Das kirchlich-religiöse Leben der röm. Kirche im Königreich Sachsen.** Von Pfarrer Franz Blanckmeister in Dresden. 25 Pf.

206. (2) **Was haben wir vom Reformkatholizismus zu erwarten?** Von Prediger Prof. D. Scholz in Berlin. 25 Pf.

207. (3) **Römischer Hochmut auch im Reformkatholizismus.** Kritische Bemerkungen über Erhard, Der Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit. 25 Pf.

208. (4) **Für das Paul Gerhardt-Denkmal in Lübben.** Ein Baustein von Walter Richter, Divisionspfarrer d. 11. Div. in Breslau. 25 Pf.

209/10. (5/6) **Die evangelische Kirche im Reichsland Elsaß-Lothringen nach Vergangenheit und Gegenwart.** Von Professor G. Anrich, Straßburg i. Elsaß. 40 Pf.

211. (7) **Das Ablaßwesen im modernen Katholizismus.** Von einem evangelischen Theologen. 20 Pf.

212. (8) **Der Große Kurfürst.** Ein Beitrag zu seinem Charakterbild. Von Pfarrer M. Büttner in Minden i. W. 20 Pf.

213 (9) **Zu Ehren des Herrn Grafen v. Wintzingerode-Bodenstein.** Ein Festwort in Anlaß seines 70. Geburtstages — 12. Juli 1903. Von Konsistorialrat D. Leuschner in Magdeburg-Buckau. 20 Pf.

214/15. (10/11) **Die jesuitische Moraltheologie.** Ein Wort zur Liguori-Debatte. Von R. Herrmann, Pfarrvikar in Oberweid. 40 Pf.

216. (12) **Berlichingen und Bismarck.** Wie ein kathol. Priester den ersten deutschen Reichskanzler zum Eideshelfer einer Geschichtslüge zu machen suchte. Von Professor Dr. Horst Kohl in Leipzig. 40 Pf.

*) Daß die Reformation, als die unstreitig größte geistige Bewegung in der deutschen Geschichte, sich allezeit der allerverschiedensten Beurteilung zu erfreuen gehabt hat, wen sollte das verwundern? Liegt doch gerade in dieser Tatsache der gern oder ungern gegebene Beweis für ihre den weiten Umkreis der Jahrhunderte überragende, alles geistige Leben befruchtende Bedeutung. Man suchte dieser Bedeutung der Reformation dadurch gerecht zu werden, daß man in ihr die Grenzscheide feststellte zwischen der Zeit des Mittelalters und der neuen Zeit. Auch dieser Ehrenplatz in der Geschichte ist ihr schon bestritten und an denselben etwa die Entdeckung Amerikas oder einer der anderen kulturellen Fortschritte des ausgehenden Mittelalters oder der anhebenden Neuzeit gesetzt worden. Man hat das damit zu begründen gesucht, daß wohl einer konfessionell protestantischen Geschichtsschreibung eine derartig hohe Wertung der Reformation ein Bedürfnis sein möge, während sie der katholischen Geschichtsbetrachtung z. B. innerlich widerstreben müsse. Den darin ausgesprochenen Motiven tragen wir vollkommen Rechnung, indem wir geradezu sagen: keinerlei konfessionelle Geschichtsschreibung irgend welcher Art kann sich von ihren eigenen immerhin beschränkten Gesichtskreisen aus das Recht der Objektivität zusprechen. Auch die Reformation, obgleich sie eine religiöse Bewegung war, ja gerade um deswillen, verlangt eine ganz andere, viel freiere Beurteilung. Denn es kann ja für die Geschichtsbetrachtung kein objektiv unanfechtbares Urteil sich ergeben weder aus einer konfessionell katholischen Betrachtung, in der nach Janssen das Dogma die Geschichte zu korrigieren hat; noch aus einer konfessionell protestantischen, die vor der Reformation etwa nur Schatten, in ihr nur Licht sieht; noch aus einer philosophischen, die den tiefsten Gemütsfragen von dem credo ihres Systems aus ohne Verständnis gegenübersteht; noch aus einer naturwissenschaftlichen, die

---

*) Mit hauptsächlicher Benützung von Nippold, Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts.

wie ein Häckel eben auch ihre aprioristischen Dogmen auf den Lauf der Geschichte anwendet; noch aus einer sozial-demokratischen mit dem Zwang auch ihrer Theorien. Die Mehrzahl dieser Gesichtswinkel mag da und dort neben sehr viel Schiefem einige brauchbare Gedanken zu Tage fördern. Eine ganz gerechte Würdigung ist aus keinem derselben zu erwarten. Sie legen allesamt mehr oder weniger, bewußt oder unbewußt, fremde, nicht in der Sache selbst gelegene Maßstäbe an, sind selbst einseitig geschliffene Gläser, durch die das Bild der Reformation nur in gebrochener, verzerrter Gestalt fallen kann.

Eine ganz eigentümliche und auf den ersten Blick verblüffende Beleuchtung wird der Reformation zuteil, wenn sie im vollkommenen Gegensatz gegen ihre Wertung als die in der großen Hauptsache segenspendende Zeitscheide im menschlichen Geistes- und Kulturleben als die Quelle sämtlicher Umsturzbewegungen der neueren Zeit dargestellt wird. Die Reformation sei die Quelle aller Revolution, so wird kurz ausgedrückt das Urteil gefällt, das im stande wäre und wohl auch zu diesem Zweck ausgegeben wird, auch dem Protestanten seine Reformation gründlich zu verleiden. Der klassische Ausdruck dieser Geschichtsbetrachtung ist jenes famose Breve Leo's XIII. über den Sozialismus, in dem es heißt: „Diese Verwegenheit gottloser Menschen, welche die bürgerliche Gesellschaft von Tag zu Tag mit immer größeren Gefahren bedroht und alle Gemüter in Angst und Zittern versetzt, hat ihren Grund und Ursprung in jenen vergifteten Lehren, welche in früherer Zeit als böser Same unter die Völker ausgesät, seinerzeit so pestartige Früchte hervorgebracht haben. Denn ihr wisset sehr wohl, ehrwürdige Brüder, daß der feindselige Krieg, der seit dem 16. Jahrhundert von den Neuerern gegen den katholischen Glauben begonnen ward und bis jetzt täglich heftiger entbrannte, dahin zielt, daß nach Beseitigung aller Offenbarung und nach dem Umsturz jeder übernatürlichen Ordnung nur noch die Erfindungen oder vielmehr die Fieberträume der Vernunft Geltung haben sollen." Daß solche Wertung der Reformation nicht nur in katholischen Geschichtswerken, in päpstlichen Rundschreiben und gar in der ungezählten Schar populär-geschichtlicher Darstellungen sich findet und von dort aus immer mehr in Fleisch und Blut katholischer Weltanschauung übergeht, darf uns so wenig irre machen wie

der Umstand, daß ein, um es kurz so auszudrücken, religiös gleichgültiger oder feindlich gesinnter Liberalismus sich in diesem Endurteil über die Reformation mit jenen zusammenfindet. Im Gegenteil, eben weil es eine dogmatisch oder parteiisch beeinflußte Beurteilung ist, muß sie unserem stärksten Mißtrauen begegnen. Um so mehr ist es Pflicht für den Protestanten nicht nur, dem die Reformation zu den teuersten Gottesgaben an unser Volk gehört, sondern auch für den durchaus neutralen Geschichtsforscher, der sich ein wirkliches Bild von den tiefsten Beweggründen des geschichtlichen Verlaufs machen will, daß er diese zum Schlagwort gewordene Wertung der Reformation auf ihr wirkliches Recht prüfe. Zu diesem Zweck mögen nicht nur die beiden Geschichtsbegriffe Reformation und Revolution, sondern zugleich mit ihnen noch der der Restauration, in welchem Ausdruck man kurz die Bezeichnung für die Gegenreformation geprägt hat, auf ihr Wesen genauer untersucht werden. Wenn diese drei, Reformation, Restauration, Revolution, im geschichtlichen Gang sich wie Ebbe und Flut folgen, so kann doch erst eine tiefer dringende geschichtliche Untersuchung ihrer tiefsten Prinzipien, ihrer Anfänge und ihrer Folgen, ein Bild davon geben, ob der äußerlich mechanischen Aufeinanderfolge auch die innerliche Konsequenz entspreche, und welche dieser Begriffe in Wahrheit im Verhältnis von Ursache und Wirkung zueinander stehen.

Es ist als durchaus richtig anzuerkennen, daß alle geistigen Bewegungen der Neuzeit auf den großen Wendepunkt des 16. Jahrhunderts irgendwie zurückzuführen sind. Der Aufschwung des Papsttums z. B. im 19. Jahrhundert ist nur verständlich als Rückschlag gegen die Revolution des 18. Jahrhunderts. Diese selbst ist auf die Gegenreformation gefolgt, die unmittelbare Reaktion der alten Kirche gegen die Reformation. Die äußere Kette ist deutlich sichtbar. Und doch — schon die geschichtliche Reihenfolge der Glieder dieser Kette sollte vorsichtig machen im Urteil, einfach Reformation und Revolution in ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Aber überhaupt ist die Gefahr eines Trugschlusses unvermeidlich ohne eine Prüfung daraufhin, wo die innersten Beweggründe und Ausgangspunkte sowohl der Reformation als der Revolution liegen. Es flossen doch, um nur Eines zu sagen, vor und neben der Reformation Quellen geistigen Lebens in reicher Fülle durch das Mittel-

alter, vielleicht von ihr beeinflußt und gefördert, bald mehr äußerlich, zufällig, bald infolge innerer Verwandtschaft. Dennoch dürfte eine spätere Entwicklung derselben irgend welcher Art nicht einfach auf Rechnung der Reformation zu setzen sein, die vielleicht dem unvoreingenommenen Blick nur als eine zeitliche Nebenerscheinung oder als eine ebensolche Folgeerscheinung sich darstellt. Zunächst also ist es unumgänglich notwendig, die große Bewegung des 16. Jahrhunderts, die man mit dem Namen Reformation bezeichnet, nach ihrem besonderen Charakter und Ursprung als Glied der allgemeinen Kulturgeschichte zu betrachten.

Gewiß ist es nicht zufällig, daß die religiöse Reformation durch Luther von einer in besonderem Maße gehäuften Reihe gleichzeitiger großer geistiger und allgemein kultureller Geschehnisse begleitet war. Ranke nennt es z. B. eine der größten Kombinationen der Weltgeschichte, daß in der Zeit, in der durch die gewaltigen Entdeckungen fremder Weltteile die Aussicht auf eine Einwirkung des Christentums auch auf andere Weltteile sich öffnete, zugleich eine religiöse Entwicklung aufkam, welche die göttliche Offenbarung von ihrer spezifisch römischen, oder noch weiter gefaßt, okzidentalen Schale befreite und zur ursprünglichen universalen Reinheit wiederherstellte. Dies sei die providentielle Aufgabe des deutschen Volkes gewesen an einer großen Kulturbewegung, an der ihm anderer Anteil durch seine politischen Verhältnisse versagt war. Neben diese gewaltigen Entdeckungen gruppieren sich die großartigen Erfindungen, das Wiederaufleben der Wissenschaften, das Aufblühen der Kunst. Dieser ganze gewaltige Aufschwung der Kultur begleitete die rein religiöse Bewegung der Reformation, ging ihr teilweise voraus, war zum Teil ganz unabhängig von ihr, soweit wir überhaupt berechtigt sind, den lebendigen Organismus einer ganzen geistigen Kulturepoche mit dem Seziermesser der nachfolgenden Geschichtsbetrachtung auseinanderzutrennen. Wir dürfen gleich zu Anfang nicht aus dem Auge lassen, daß diese geistigen Bewegungen an sich, auch ohne die religiöse Befreiung in der Reformation, gar vielerlei Keime in sich trugen, die sich im späteren Geschichtsverlauf auswirken mußten, wenn wir auch nicht nachweisen können und wollen, wie ohne sie der geschichtliche Verlauf gewesen wäre. Dadurch schon werden wir veranlaßt, für die

geistige Bewegung, die wir Reformation nennen, ihr eigenes Flußbett nachzuweisen. Auch hierfür müssen wir aber im geschichtlichen Verlauf weiter zurückgreifen.

Schon die Jahrhunderte vor der Reformation, besonders das 15. Jahrhundert, war voll Reformationssehnsucht und Reformversuchen. Auch die konfessionell katholische Geschichtsbetrachtung, welche die Kontinuität der christlichen Kirche bis in die erste Christenheit für ihre Kirche in Anspruch nehmend die Trennung in der Reformation als einen Abfall ansehen möchte, kann nicht umhin, diese Reformbewegungen und die Männer, die sie betrieben und die bis zu den höchsten Vertretern der Hierarchie ihrer Notwendigkeit zustimmten, als ihrer Geschichte zugehörig anzusehen. Es wäre eine große Verarmung ihrer Geschichte, wenn die katholische Kirche diese von edelster Absicht erfüllten Männer aus der Reihe der Ihrigen ausscheiden wollte. Diese Männer der Reformkonzilien aber waren nach ihren eigenen Worten bewegt „von dem Drang nach Trost und Beruhigung der in dem bestehenden Zustand der Kirche verwirrten Gewissen". Eine Gewissenssache war es auch, die Luther den Antrieb zu seinem Werke gab. So gänzlich war er dabei in der speziellen Sphäre des Gewissens, wie man das nicht in dem Maß von allen Männern der Reformkonzilien sagen kann, denen daneben oft noch allerlei politische, soziale und finanzielle Desiderien an die Kurie auf dem Herzen brannten. Zunächst war Luther von allen Nebenabsichten ganz frei, wie am allerbesten der Inhalt seiner 95 Sätze ausweist, mit deren Anschlag an der Pforte der Wittenberger Schloßkirche man den Beginn der Reformation rechnet. Im Anfang der Reformation ist auch des vielangerufenen Reformators Arbeitskraft noch gänzlich frei von allen kirchenregimentlichen, die äußere Seite seines Werkes, gewissermaßen die politische Seite, betreffenden Fragen und Sorgen. Hier spricht er noch durchaus rein die Sprache des Evangeliums, noch nicht die des neue Dogmen prägenden Theologen. Hier wird geschichtlich am reinsten die innerste Triebfeder seines Werkes zu erkennen sein. Und hier wird man nun ohne irgend begründeten Widerspruch sagen dürfen, sein Werk ist ein durchaus und allein religiöses, so rein auf die Rechte des Gewissens abzielend, wie einst die Predigt Jesu auch, die

in ihrer Opposition gegen die alte pharisäische Kirche den Grundsatz aufstellte: Nichts, was außerhalb des Menschen liegt, sondern der eigene, innere Zustand des Menschen bestimmt seinen religiösen Wert. Es fällt gewiß keinem Kenner der Geschichte ein, zu bestreiten, daß für die Verbreitung der Reformation, vollends für die spätere Fixierung der Reformationskirchen, sehr verschiedene Beweggründe, auch nicht religiöse, auch politische, richtunggebend gewesen sind. Wie für die Reformation, trifft dies ebenso für die Gegenreformation, für die Restauration, zu. Es ist ja im wunderbaren Gewebe der Menschheitsgeschichte nicht möglich, daß lange Zeit eine große Bewegung bei den vielen Mithelfern, Gegenströmungen usw. den ursprünglichen Zettel sich rein erhalte ohne jeden ihrem Wesen, ihrer ursprünglichen Tendenz fremden Einschlag. Auch die Revolution z. B. trotz ihrer wesentlich politisch-sozialen Tendenz ist ebenfalls nicht ganz ohne einen solchen Einschlag religiöser Art geblieben. Aber all diese fremden Bundesgenossen hätten nichts Wesentliches ausgerichtet, so wenig sie im vorreformatorischen Zeitalter etwas ausgerichtet haben, wenn sie nicht in der lutherischen Reformation getragen gewesen wären von der Kraft des verletzten religiösen Gewissens. Das gab dieser Bewegung ihre weltgeschichtliche Wirkung, das unterscheidet sie, selbst im Erfolg, deutlich sichtbar von anderen Reformbewegungen, daß in ihr das religiöse Moment, die Angst des Gewissens, der hauptsächlich treibende Faktor war. Damit stimmt auch das Urteil Rankes überein, wenn er sagt: „Der letzte Fundamentalgedanke der Reformation ist ein religiös-moralischer“.

Mit dieser ihrer Unterscheidung nach der einen Seite ist auch ihre Verwandtschaft nach der anderen Seite behauptet. Eine konfessionelle Geschichtsbetrachtung kann wohl im Schmerz über die damals vollzogene Kirchentrennung — womit aber noch in keiner Weise festgestellt sein soll, auf welcher Seite die Schuld dieser Trennung liegt — die Reformationskirche als eine vom Stamm der Kirche abgefallene ansehen wollen. Je mehr sie aber gerade die religiöse Triebfeder als die für jede christliche Kirche im Grund allein gültige anerkennt, um so mehr wird sie unwillkürlich und je länger je mehr sich zu der Anerkennung innerlich genötigt sehen, daß diese religiöse Tendenz innerhalb der Reformationskirchen eine wesentliche Ver-

wandtschaft aufweist mit den religiösen Strömungen, welche auch später noch in der alten Kirche verblieben und bis heute noch in ihr wirksam sind. Sie kann wohl die Trennung der äußerlichen Kirchenform nach bedauernd konstatieren, auch die spätere konfessionelle Ausbildung dieser religiösen Tendenzen in den reformatorischen Dogmen mit starker Kritik beurteilen als zu weit gehend, selbst als auf falsche Bahnen sich verirrend. Nie aber hat sie das Recht, ihnen das ursprüngliche Heimatrecht in der ökumenischen, wahrhaft katholischen Kirche abzusprechen, oder anders angesehen, das Prinzip der Reformation aus einer anderen als der religiösen Wurzel abzuleiten, ihr eine ihr wesensfremde politische oder soziale Verwandtschaft anzusinnen, die nur eine religiöse ihrem Wesen nach haben kann. Von hier aus verbietet sich schon kategorisch jegliche ursächliche Zusammenstellung von Reformation und Revolution. Das eigentlichste Verwandtschaftsgebiet der Reformationsbewegung liegt ganz deutlich nach der gezeichneten Richtung. Zu ihr zu rechnen sind ebenso folgerichtig die vorreformatorischen Reformbestrebungen, die am Ende resultatlos verliefen, wie die lutherische Reformation, die zur großen Kirchentrennung führte. Zu ihr gehören ebenso diejenigen Bewegungen, die es weder mit der alten Kirche weiter halten konnten, noch in der lutherischen Reformation die Befriedigung ihres Gewissens, sondern erst in den mancherlei Verzweigungen des Separatismus den Ruhepunkt fanden. Und endlich gehören zu ihr diejenigen Bewegungen, die im Schoß der römischen Kirche gleichlaufend mit ihr und nach ihr bis auf den heutigen Tag lebendig sind, unter welcherlei Namen dies sei, wenn nur ihr Beweggrund ein aus dem Gewissen erwachsener, religiöser ist. Das erst heißt die Universalität der Kirche Christi groß fassen, daß alle von Christi Gedanken und Person den Ausgang nehmenden religiösen Strömungen im Gesamtbereich der Menschheit unter sie befaßt werden. Auch speziell für die evangelische Kirche gilt diese nicht immer und überall gewürdigte Erinnerung. Wenn die Reformation ihr als ein Geschenk des lebendigen Gottes gilt, so ist sie eben damit eine wirklich lebendige Gabe, die ihr Leben damit beweist, daß sie fortwährend wirkt und sich ausbreitet. Es darf auch in der evangelischen Kirche kein Stillestehen, kein Ausruhen auf dem Erbe Luthers

geben, sondern sie wird so lange des Namens einer Reformationskirche sich würdig erweisen, als sie der Reformation immer von neuem ihr göttliches Recht gibt, sich weiter in ihrem Schoß zu entwickeln. Neue Zeiten bringen neue Gewissensfragen; neue Aufgaben fordern neue Erweise des Glaubens. Jene zu beantworten, diesen Raum zu geben, im lebendigen Fluß des religiösen Lebens zu bleiben, ist ihr Recht nicht nur, sondern ihre reformatorische Pflicht.

In dieser rein geschichtlichen Betrachtung greift also der Begriff der Reformation weit hinaus über den späteren Rayon der eigentlichen Reformationskirchen. Wir dürfen keinen Augenblick zögern, unter ihn ohne weiteres und gern die Männer der Vorreformation zu subsumieren. Weiter sogar die bayerischen Herzöge, die späteren eifrigen Gegner der lutherischen Reformation, die scharfen Protest erhoben gegen die das Volksgewissen verletzenden Zustände der Kirche, so einen Ferdinand I. und Maximilian II., einen Papst Hadrian VI. und die Männer des Humanismus, die in einigen ihrer hervorragendsten Vertreter gleichfalls den Schritt der Trennung nicht mitmachen wollten. Der Ordensgeneral Johann Staupiz, der edelsten Vertreter der volkstümlichen Mystik einer, der seinen Martin bis an die Schwelle geleitet, ist damit, daß er sich über die Furcht vor dem Schisma nicht erheben konnte, seinem Gewissensstandpunkt nicht untreu geworden. Selbst die stürmischen wiedertäuferischen Bewegungen, auch wenn sie in Irrwege, besonders in politische Experimente sich verirrten, haben ihre religiöse Berechtigung, die man keiner Sekte, trotz aller Einseitigkeit, absprechen darf. Ja, wir scheuen uns nicht, auch im Bauernkrieg und in den Adelskämpfen den religiös-sittlichen Einschlag wohl zu beachten, der nach Uhlhorn z. B. bei all den sozialen Neuordnungen jener Zeit in der höheren ethischen Würdigung der Arbeit bestand. Wir haben die Türe weit aufgemacht. Aber bei allem weiten Herzen — für die Männer der Revolution ist hier nicht der Platz, sie gehören grundsätzlich in eine andere Ordnung.

Um so weniger aber darf dann den führenden Männern der Reformation des 16. Jahrhunderts das Recht abgesprochen werden, zu den Männern der Geschichte zu zählen, welche für sich selbst rein auf dem Boden der

Religion standen und in religiösem Geist ihr Werk trieben. Dies Recht könnte ihnen nur dann streitig gemacht werden, wenn diese Persönlichkeiten selbst von Anfang an fremde Tendenzen mit ihrem Reformationswerk vermischt, womöglich letzteres nur zur Unterstützung der ersteren benützt hätten. Wenn in der Folge, in der Zeit der Ansiedlung der reformatorischen Ideen auf dem Boden der alten Kirche, als die Reformationskirchen notwendig um politische Form und Daseinsberechtigung sich umtun mußten, zu den religiösen Tendenzen sich auch politische gesellten, so ist die Verantwortung hierfür der Reformation selbst nicht zuzuschieben. Der Beweis dafür, daß diese Aufstellung auch tatsächlich sich bewährt, ist wiederum geschichtlich zu führen mit der Antwort auf die Frage, wie haben sich die menschlichen Träger der Reformationsidee in den darin für sie liegenden Versuchungen bewährt? Luther selbst fehlte es nicht an verschiedentlichen Anerbieten, seine Sache durch politische Gewalt zu unterstützen. Gerade in den ersten Jahren, 1522 und 1523, in denen dem Reformator von der ihm feindseligen Reichsgewalt und von andern Fürsten her noch schwere Leibesgefahren drohten, stellten sich ihm Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten mit stürmischem Drängen zur Verfügung, um durch Aufruf der deutschen Reichsritterschaft eine Entscheidung für den beliebten Volkshelden durch die Schärfe des Schwerts herbeizuführen. Wenn irgend wann, so wird solchen Versuchungen gegenüber und unter solchen Verhältnissen die Probe darauf gemacht werden können, ob am Ende in der Persönlichkeit der ausschlaggebenden Reformatoren jener Vorwurf der ursächlichen Verbindung ihrer Reformationstätigkeit mit revolutionären Bestrebungen begründet sei. In den mancherlei Briefen, die Luther mit jenen politischen Parteiführern gewechselt hat, findet sich auch nicht die geringste Andeutung darüber, daß Luther irgendwie von politischer Erhebung etwas gehofft oder gewollt habe. Dagegen hat er es Sickingen gegenüber an deutlicher Mißbilligung von dessen Wegen nicht fehlen lassen. Auf die erste Nachricht hin von Sickingens Tod wünschte Luther zwar begreiflicherweise, sie möchte falsch sein; dann erklärte er: „Gott ist ein gerechter, aber ein wunderbarer Richter". Ihm mag das Wort Jesu im Sinn gelegen sein: „Wer das Schwert zieht, soll durchs Schwert umkommen". Melanchthon

aber hat, ohne Zweifel im Einverständnis mit Luther, schon in einem Briefe vom ersten Tag des Todesjahres Sickingens dessen ganzes Unternehmen scharf für einen schnöden Raubzug erklärt. Als der Landesfürst Luthers, Kurfürst Friedrich, den Wittenberger Theologen die Frage vorlegen ließ, die demnach auch für diesen friedliebenden Mann eine sich fast von selbst aufdrängende geworden war, ob es recht wäre, wenn er um des Evangeliums willen Krieg führen würde, da hat Luther — und wieder sei's hervorgehoben, in einer Zeit, als die höchste Obrigkeit ihn selbst mit Verderben bedrohte — die Entscheidung gegeben, „daß kein Fürst wider seinen Oberherrn, als den König und Kaiser oder sonst seinen Lehensherrn, kriegen soll, sondern lassen nehmen, wer da nimmt". Denn kein Untertan solle mit Gewalt widerstehen, sondern nur mit der Erkenntnis der Wahrheit, und wenn der Oberherr an diese sich nicht kehre, um Gottes willen Unrecht leiden. Es ist Luther auch bis zum Tode dieses seines Landesherrn gelungen, ihn von aller politischen Verwicklung in sein rein religiöses Werk abzuhalten. Allbekannt ist Luthers Verhalten dem Bauernkrieg gegenüber. Wer so mit dem zartesten Gefühl für Unrecht den heftigsten Abscheu vor aller aufrührerischen Verteidigung des Rechts verbindet, wer mitten in einer großen, weltbewegenden Entwicklung stehend sich so rein von allem Vertrauen und Liebäugeln mit den Kräften eines weitumspannenden Standes sich zu halten weiß, ja so gegen alle menschliche Berechnung und Diplomatie mit einer fast abstoßenden Schroffheit alles Parteigängerwesen von sich stößt, das seinem Werk von unberechenbarem Vorteil hätte sein können, der hat auch nicht eine Ader jener materiell denkenden Lebensanschauung in sich, mit der noch alle Helden der Revolution die Hilfe ergriffen, wo sie sich bot, der steht ganz und gar im rein religiösen Vertrauen darauf, daß sein Werk aus Gott sei und menschlicher Diplomatie gar nicht bedürfe. Bedenkt man noch, wie Luther, so lange er vom Papst auch nur eine Prüfung seiner Absichten erwarten konnte, diesem gegenüber von einer den Protestanten von heute oft unbegreiflichen Unterwürfigkeit und Demut war, wie er wiederholt, in Worms dem täglichen Drängen gegenüber, erklärte, daß er sich in allem und durchaus fügen wolle, sobald man ihn mit Gründen des hellen Verstandes oder mit Gottes Wort überzeuge,

und daß er sich nur endlich durch die gröbsten Insulten der päpstlichen Bannbulle, in denen er eine Beleidigung nicht seiner Person, sondern des Gottes, als dessen Werkzeug er sich im Gewissen fühlen mußte, dazu treiben ließ, vom Gehorsam gegen den Papst sich loszusagen; bedenkt man ferner, daß Melanchthon Zeit seines Lebens das Ideal nicht lassen mochte, eine endliche Wiedervereinigung der streitenden Teile doch noch zu erreichen, und daß er in diesem Streben oft fast über die Grenze dessen ging, was er vor seinem Gewissen verantworten konnte, so muß eine unparteiische Geschichtsbetrachtung zu dem Resultat kommen: wie dem Prinzip nach die Reformation es nur mit Sachen des Glaubens, des Gewissens zu tun hatte, so waren auch die ausschlaggebenden reformatorischen Persönlichkeiten aller Einmischung weltlicher Macht, allen Versuchen, sie auf die Wege der Empörung, der Selbsthilfe, der Revolution zu drängen, unzugänglich. Ranke urteilt in seinem berühmten Werk über die Reformation: „Der große Reformator war zugleich einer der größesten Konservativen, welche je gelebt haben“.

Dieser wahrhaft konservative Zug im Charakter der Reformatoren muß sich notwendig der ganzen Bewegung mitgeteilt haben, so weit sie von ihrem Prinzip aus konservieren durfte. Ja, wir dürfen mit der sonst fast allgemeinen Geschichtsauffassung darin gerade einen charakteristischen Unterschied der Reformation von der Revolution sehen, daß sie erhält, wo sie das darf; wo das aber aus ihrer Aufgabe heraus unmöglich ist, Neues an Stelle des Alten setzt, also nicht einreißend, sondern aufbauend sich erweist. Anders wäre es nicht möglich gewesen, daß die Folge der Reformation ein ungeahntes Blühen der Wissenschaft auf ihren verschiedensten Gebieten war, nachdem sie vom Druck kirchlicher Bevormundung befreit war — geistiges Leben aber blüht nur da, wo die Keime nicht zertreten, die Beziehungen nicht abgerissen sind —, daß insbesondere die staatliche Ordnung einen reichen Gewinn aus der Reformation zog, die der neuen Erkenntnis von der durchaus selbständigen sittlichen Berechtigung aller weltlichen Ordnung erst Bahn gebrochen hatte. Wenn irgendwo, beweist sich in diesem Punkt die Reformation als eine die Staatsordnung konservierende, ja neu und fest begründende geschichtliche Bewegung. Daß die päpstlichen

Gegner Luthers Lehre aufrührerisch schalten, ist leicht begreiflich. Er selbst sagt dazu: „Ich möchte mich schier rühmen, daß seit der Apostel Zeit das weltliche Schwert und Obrigkeit nie so klärlich beschrieben und herrlich gepreiset ist, wie auch meine Feinde müssen bekennen, als durch mich". In der Tat hat er der katholischen Auffassung entgegen, die die Suprematie der Papstgewalt über alle, auch weltliche Obrigkeit immer rücksichtsloser schon dazumal auszugestalten bemüht war, die voll- und selbständige Berechtigung des weltlichen Regiments festgestellt und damit eine ganz neue, sichere Abgrenzung der weltlichen Macht gegenüber der geistlichen möglich gemacht. Wir erkennen in seinen Gedanken die grundlegenden Prinzipien einer bis dahin unbekannten Scheidung der beiden Gebiete und ein in der katholischen Christenheit unerhörtes, unendlich bedeutungsvolles Zeugnis für die Freiheit des Gewissens. Ziehen wir zum Beweis von den drei reformatorischen Hauptschriften Luthers nur die letzte an „Von der Freiheit eines Christenmenschen". In den beiden der Schrift zu grunde gelegten Gedanken: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan", und: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Ding und jedermann untertan", finden wir die ganze Lehre der Reformation von dem allein durch das Gewissen an Gott gebundenen und in dieser Gebundenheit an Gott aller Welt frei gegenüberstehenden Menschen, von evangelischer Freiheit und evangelischer Gebundenheit, die wohl als das Gegenstück zu revolutionärer Freiheit bezeichnet werden darf. Macht aber die konfessionell katholische Geschichtsbetrachtung es der Reformation zum Vorwurf, daß sie die Autorität des Papsttums in den Völkern untergraben habe und dadurch die Ursache aller Revolution geworden sei, so wird die Frage einfach weiter geschoben dahin: ist das Papsttum besonders in seiner späteren Entwicklung mit all seiner auch von katholischen Zeugnissen jener Zeit sattsam bezeugten Verderbnis und Vermischung mit rein politischen Machtfragen durch göttliche Autorität gestützt, so daß es dem Gewissen der Menschen mit der Kraft einer solchen entgegentritt? Ich denke, hier stehen sich zwei Weltanschauungen gegenüber, von denen die Luthers und der Reformation sich mit gutem Grund auf die Schrift und auf die Vernunft stützt, die seiner Gegner auf eine lange Tradition, begleitet

von einer ebenso langen Geschichte des Protestes der Gewissen, einer Geschichte nicht ohne offenbare Fälschung, voll Gewalttat und List. Auf keinen Fall aber darf letztere der ersteren den Vorwurf der Revolution machen, es sei denn, sie scheute sich nicht, auch Jesum und seine Apostel in die vordere Linie der Revolutionäre der Geschichte zu stellen. Es sollte aber einem ehrlichen Sinn ein unvollziehbarer Gedanke sein, das Heiligtum eines aus Gewissensnot erwachsenen Protestes mit der allen Glauben und Gewissen verhöhnenden, sie durchaus negierenden Revolution in Zusammenhang zu bringen.

Um den Unterschied noch deutlicher herauszustellen, erübrigt es aber, dem rein geschichtlichen Bild der Reformationsprinzipien ein ebensolches Bild der Revolution an die Seite zu stellen. Als das geschichtliche Beispiel hierfür bietet sich die große französische Revolution vom Ende des 18. Jahrhunderts dar. An ihr wäre zu untersuchen, ob auch diese Bewegung aus religiös-sittlichen Quellen geflossen sei, ob also irgendwie die innerliche wesenhafte Verwandtschaft mit der Reformation dergestalt sei, daß von einem ursächlichen Zusammenhang der einen mit der anderen überhaupt geredet werden könne.

Auch hinsichtlich dessen, was man mit dem Begriff „Revolution" bezeichnet, herrscht eine ähnliche Verwirrung der Begriffe, wie wir das bei dem Begriff „Reformation" kennen gelernt haben, indem in diesem Begriff alles eingeschlossen wird, ob es nun politische, soziale oder religiöse Dinge betrifft. Es wird die gesamte neue Zeit unter dem Sammelnamen „Zeitalter der Reformen und Revolutionen" zusammengefaßt, als ob die beiden Worte ganz gleichbedeutend wären, als ob zwischen den Freiheitskämpfen der Niederlande, dem Einigungsstreben der deutschen Stämme und beispielsweise dem nihilistischen Terrorismus der russischen Anarchisten kein wesentlicher Unterschied sei.

Von gänzlich entgegengesetztem Grundprinzip aus begegnet sich mit dieser verworrenen Anschauung, die sich in ungezählten Geschichtsbüchern findet, der Sprachgebrauch des Klerikalismus. Er stempelt alles als revolutionär ab, was den liberalen Charakter der modernen Zeit trägt, was gegen irgend welche überkommene Autorität geht. Ihm ist der Felsen Petri, das Papsttum, der Mittelpunkt aller irdischen Autorität, der unmittelbare Träger der göttlichen Autorität.

Darum erscheint ihm auch naturgemäß die Reformation als nachdrücklichster Protest gegen diese Autorität wie die Urzelle aller Revolution.

So durchaus gegensätzlich die beiden Anschauungen sich gegenüberstehen, so sind sie also doch auf dieselbe Verwirrung der Begriffe zurückzuführen. Denn sie beide fassen den Begriff der Revolution so weit und allgemein, daß er schlechthin undefinierbar wird. Wollen wir es zu einer objektiv richtigen, einheitlichen Anschauung davon bringen, was Revolution heißt, so müssen wir auch hier wiederum das geschichtliche Bild nach seinen Ursachen, Triebfedern und spezifischen Wirkungen untersuchen.

Es wird heute wohl kaum einen Geschichtskenner mehr geben, der nicht in der französischen Revolution eine tatsächlich unausbleibliche Folge der geradezu heillosen sozialen Zustände erkennen würde, deren Monstrosität uns modernen Menschen oft kaum noch verständlich ist. Je menschenunwürdiger die Zustände gewesen waren, um so gewaltsamer äußerte sich der Umsturz ganz nach dem physikalischen Gesetz von Druck und Gegendruck. Diesen Charakter des gewaltsamen Umsturzes, der Zerstörung des Alten von Grund aus trug die ganze Bewegung von Anfang bis zum Ende und hat selbst anfangs begeisterte Bewunderer der beginnenden Morgenröte menschlicher Freiheit mit Schrecken und Abscheu vor ihr erfüllt wie unseren Schiller. Die furchtbare Flut brutaler Zertrümmerungswut ging so weit, daß alles ohne Ansehen darauf, ob es zu den Grundlagen menschlicher Gesellschaft gehöre, niedergerissen wurde. Weder vor der Ueberzeugung des Gewissens, noch vor der göttlichen Idee und der in ihr gewurzelten Autorität, vor nichts mehr wurde Halt gemacht, so daß zuletzt keine Macht und Gewalt mehr übrig war, die das Chaos hätte ordnen können. Hier war nur mehr Raum für einen neuen Usurpator, für die schon durch ihn einsetzende Restauration. Wenn anfangs noch die Intelligenz das Heft der Bewegung in Händen hielt, so sank diese Schritt für Schritt dahin vor dem Vordringen der Mittelmäßigkeit. Diese geistige Mittelmäßigkeit, geschwollen vom Neid gegen alles irgendwie Hervorragende, bildet selbst nach Rénans Zeugnis die Signatur der in rascher Ablösung auftauchenden Revolutionsgrößen. Es war unmöglich, daß aus solcher Bewegung selbst etwas Schöpferisches hervorgehe, sie glich dem

Kronos, der seine eigenen Kinder verschlingt. Die populäre Gloriole, die zum Teil heut noch um das Bild der Revolution leuchtet, beginnt mehr und mehr zu verblassen vor der ernstlichen Prüfung der Geschichte. Insbesondere der gelehrte Freidenker Taine hat den Entwicklungsgang des Revolutionsprozesses durch all seine Phasen mit der Ruhe und Objektivität des Naturforschers geschildert. Aber auch er findet als den die ganze Bewegung beherrschenden Charakterzug die Tendenz, den Besitz in andere Hände zu bringen. Daher folgt eine Umwälzung auf die andere, daher ist das Ergebnis ein so durchaus negatives. Und dieser verhängnisvolle Grundzug, den die erste Revolution in sich trägt, ist auch allen Fortsetzungen im Lauf des 19. Jahrhunderts eigen: entfesselte Selbstsucht, Abwesenheit jedes Pflichtgefühls, Verfolgung rein materieller Tendenzen, so daß diese Züge wohl mit Recht eben zu den charakteristischen Merkmalen der Revolution zu rechnen sind.

Längst schon hat sich insbesondere die deutsche Philosophie bemüht, die Idee der Revolution in der Reihe der übrigen geistigen Bewegungen zu ergründen. Sie ist sich darin einig, daß eine solche nur vom Boden der Ethik aus zu erreichen sei. Von Kant bis Schleiermacher stimmt sie zusammen in der Verurteilung dessen, was eben das Wesen der Revolution ausmacht, daß der einzelne in selbstischem Interesse die Staatsordnung, wenn auch nur vorübergehend, auflöst, weil aus Unrecht nie Recht werden könne. Auch darnach also nimmt die Revolution ihren Anfang aus sozialer Tendenz, die aber in krankhafter, ethisch unzulässiger Aeußerung die Ordnung zerstört, ohne die eben die Gesellschaft nicht bestehen kann. Damit ist eine scharfe Grenze gezogen schon gegenüber den sozial-politischen Reformen, die wohl vielleicht die äußere Form der alten Ordnung zu Fall brachten, ohne den Bestand und die Fundamente des Gemeinwesens selbst zu zerstören. Dann aber erst recht gegenüber der Reformation, welche mit diesem Bild der Revolution weder Ursache noch Wirkung gemeinsam hat. Und dieses theoretische Bild stimmt so durchaus zur geschichtlichen Erscheinung, wie das Bild, das wir uns von einer Reformation machen müßten, die die Quelle der Revolution sein soll, in keinem Zug stimmte zum geschichtlichen Bild der Reformation.

Steht so einmal der soziale Ausgangspunkt und die

destruktive Tendenz im Bild der Revolution fest, so ist letztere doch nicht ganz zu verstehen ohne eine weitere Eigentümlichkeit, mit der sie uns erst recht in diametralen Gegensatz zu der vom Gottesglauben ganz getragenen Reformation tritt, das ist ihr bewußter Gegensatz gegen alle Religion. Die Revolution fragt nichts nach göttlichen Gesetzen, erkennt keine an, so wenig wie eine Pflicht des Gewissens. Im Gegenteil, sie wendet sich mit derselben zerstörerischen Wut gegen die Kirche, die ja immerhin selbst Schuld daran tragen mag, wie überhaupt gegen die Idee des Religiösen, gegen die Idee Gottes selbst. Was also gerade die Grundtendenz der Reformation ist, das wird von der Revolution durchaus verneint. Dort in allen wahrhaften Trägern eine durchaus vom Gewissen getragene religiöse Bewegung, die mit aller Kraft der Seele nach dem Frieden mit Gott ringt, der ihr mehr wert ist, als alle materiellen Vorteile. Hier eine von jedem Gewissenszügel entfesselte rein soziale, destruktiv wirkende Sintflut, die von durchaus selbstisch-materialistischen Grundsätzen aus auch vor der göttlichen Idee keinen Halt macht. Das ist der elementare Unterschied ohne gleichen, der gar keine Vergleichung verträgt.

Unerklärlich ist in diesem so ungünstigen und doch scharf geschichtlichen Bild der Revolution nach dem Seitherigen nur noch die Tatsache der vollkommenen religiös-sittlichen Minderwertigkeit. Da fehlt zum Gesamtbild noch ein Farbenton. Woher denn dieser vollständige sittlich-religiöse Bankerott der Menschheit in der Revolution, woher dieses Charakteristikum, das die Revolution selbst von anderen politisch-sozialen Reformen, vollends von der Reformation so grundsätzlich scheidet? Oder fragen wir: wo war denn vor und beim Ausbruch der Revolution der Dienst der Kirche, und welche Rolle war ihr zugeteilt in diesem schauerlichen Drama? St. Hilaire hat die Periode nach Ludwig XIV. als la France sans Dieu gekennzeichnet. „Frankreich ohne Gott" — das ist ein schauerliches Urteil. Wie kam es zu seiner Berechtigung? Wer hat die Schuld, was ist die Ursache, daß dem Angesicht der Revolution ein so bitterer, aber gerade das Charakteristische bildender Zug eingegraben ist? Frankreich war das Land, in welchem nach dem Rezept des Papsttums durch das universal-autokratische Königtum das Gift der Ketzerei fast vollkommen

ausgetilgt war. Die gesamte Kirchengeschichte Frankreichs seit den Tagen der Hugenotten, seit der Bartholomäusnacht bis zur Aufhebung des Ediktes von Nantes ist die Passionsgeschichte der Reformation, eine Geschichte der zwangsweisen Ausrottung des Protestantismus und seiner Kraft. Frankreich ist das klassische Land der Restauration. Und wenn das Land die furchtbare Furie der Revolution gebar, in dem von Anfang an die Wirkung der Reformation lahmgelegt war, dagegen die Restauration blühte, dann soll dennoch diese lahmgelegte Reformation die Quelle der Revolution gewesen sein? Das ist schon auf den ersten Blick nicht glaublich. Es legt sich aber eine andere Schlußfolgerung sehr nahe. Wir möchten fragen, von wem hatten denn die Schreckensmänner der Revolution gelernt, unter Mißachtung aller geistigen Eigentümlichkeit, jeder Gewissensfreiheit die Schablone ihrer Gleichmacherei mit Gewalt dem Land aufzuzwingen? Wer hatte denn die Männer um Voltaire gelehrt, die Sehnsucht des Gewissens nach Gott souverän zu verachten bis zu dem Maße, daß alles Heilige nur ein Spott und eine Lächerlichkeit ward? Konnten diese Philosophen ihre Vorbilder haben an den Theologen der Reformation, die die Gewissen an Gott band? Vielmehr doch an den fanatischen Verfolgern des Evangeliums, welche die protestantische Form der Religion mit ihren Mitteln, mit Dragonaden ausrotteten, lange ehe jene ihr „écrasez l'infame“ gegen die Religion überhaupt wendeten. Wer die Religion in irgend welcher Gestalt mit materiellen Mitteln in Blut und Tränen erstickt, ist der nicht in der Tat der Vorläufer und Lehrmeister auch des philosophischen Materialismus, der dann mit den feineren Waffen des Spotts aller Religion ans Leben geht? Die leichtfertige Gewissenlosigkeit, mit der die französischen Könige über die Gewissensüberzeugung ihrer Untertanen vom Standpunkt der Staatsraison zur Tagesordnung übergingen, und die frivole Proklamierung und Prostituierung der Göttin der Vernunft und der Freiheit sind im Grund aus einer Wurzel erwachsen, verhalten sich in Wahrheit wie Saat und Ernte. Die Zerreißung der heiligsten Bande, der sich die verfolgten Hugenotten um ihres Glaubens willen ausgesetzt sahen, wiegt in der Wagschale der Geschichte nicht leichter als die empörende Schändung der Mutterliebe in der Person der unglücklichen Königin durch die Schreckens-

männer. Von der Pariser Bluthochzeit zum Blutgerüst Ludwigs XVI. ist es ein Weg, der Weg, den die göttliche Gerechtigkeit geht, wenn sie die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern, die oft viel weniger schuldig sind. Es war kaum anders möglich in einem Lande, das auf diese Weise und so gründlich vom „Gift der Reformation“ gereinigt war. Ungestraft läßt sich einmal ein Volk auf die Dauer seine höchsten Gewissensfragen nicht vom Standpunkt rechnerischer Politik erledigen, es gehe ihm denn selbst das Gefühl der Ehrfurcht vor Religion und Regierung dabei verloren. Sonst wären solche Gestalten von Jakobinern und Sansculotten unmöglich gewesen. Oder sollen die blutrünstigsten Jakobiner, die nicht selten direkt aus den Klöstern stammten, auch der Reformation zur Last gelegt werden? Ja an der katholischen Kirche Frankreichs selbst rächte sich schwer das Werk der Restauration. Wer im Namen der Religion Gewissensfreiheit tötet, büßt selbst die Ehrfurcht vor dem Heiligen ein. Einstimmig aber ist das Urteil der Weltgeschichte über die widerliche Mischung von Bigotterie und Frivolität, die Frankreichs Nationalkirche erfüllte. Welch ein Vorbild hatten die Priester in ihrem Episkopat, der, von der Gnade königlicher Maitressen abhängig, sich seine Würden in deren Vorzimmern holte; der so wenig für die religiöse Bildung seines Klerus tat, daß z. B. das ganze 18. Jahrhundert hindurch für die vielen Hunderttausende von Klerikern, welche die von der Reformation errettete Kirche vertraten, kein einziges griechisches Testament gedruckt oder nachgedruckt wurde. Woher sollte solchem Klerus und dem von ihm geleiteten Volk die Kraft des Widerstands kommen gegen die laszive Literatur, die wie ein heißer Wüstenwind versengend über das Geistesleben Frankreichs hinstrich, alle Achtung vor der Sitte so gründlich zerstörend, den Gang der Revolution so meisterhaft vorbereitend? In einem Lande, in dem der Geist der Reformation lebendig hätte bleiben dürfen, wäre eine solche Verschleuderung alles sittlichen Kapitals des Volkes, auf die der Bankerott folgen mußte, nicht möglich gewesen. Warum sind denn die Länder, in denen die Restauration nicht mit derselben Rücksichtslosigkeit durchgeführt werden konnte, von diesen ärgsten Auswüchsen verschont geblieben, die im klassischen Land des durch die Restauration der Jesuiten hergestellten Katholizismus so üppig emporwucherten?

Warum hat der Zug der Revolution seine Wellen am erfolgreichsten gebrochen gesehen in den Ländern, die in der Schule der Reformation herangereift waren?

Wir haben in unserer Untersuchung bereits die geschichtliche Schilderung der dritten Erscheinung im geistigen Kulturleben der Neuzeit vorweggenommen, die man mit dem Namen Restauration bezeichnet und die wir in unserem Thema neben die beiden, von einer oberflächlichen oder voreingenommenen Geschichtsbetrachtung in inneren Zusammenhang gebrachten, der Reformation und Revolution stellten. In ihr werden wir nicht bloß der geschichtlichen Aufeinanderfolge, sondern der inneren Verwandtschaft nach die wirkliche Quelle der Revolution zu suchen haben. In der Tat lehrt auch der weitere Gang der Geschichte, daß die Restauration noch jederzeit die Revolution vorbereitet hat, in Frankreich so gut wie in Spanien und in Italien.

Was ist nun das Wesen und Prinzip der Restauration? Im Gegensatz zum geistigen Fortschritt der Reformation ist sie das gewaltsame Zurückschrauben auf einen innerlich überwundenen Zustand. Ist Reformation geistiger Fortschritt, so Restauration geistiger Rückschritt, wie die Revolution der Bruch in der Entwicklung ist. Von letzterer hat darum auch nur der reformatorische Fortschritt zu leiden, während die Revolution der Restauration nur in die Hände arbeitet, da diese den Indifferentismus der nach dem Revolutionsrausch notwendig erfolgenden Erschlaffung in der geistigen Bewegung vorzüglich für ihr Werk des Rückschritts verwerten kann. Von hier aus ist ja das berühmte Wort des Kardinals Oreglia wohl verständlich: „Uns kann nur die Revolution helfen", ein Wort, das an sich schon auf eine Wesensverwandtschaft zwischen Revolution und Restauration schließen läßt. Hat die Revolution schon durch ihren verhängnisvollen Grundzug der radikalen Zerstörungswut die Idee der Rechtsordnung von einem falschen Freiheitsbegriff aus aufs schwerste erschüttert, so liegt es der Restauration nun nahe, das durch solche Erschütterungen erzeugte Mißtrauen zu benützen, um ihm die geistliche Autorität des Papsttums als Heilmittel anzupreisen, als ein Bollwerk, das viel fester als alle bürgerliche Staatsordnung solchen Erschütterungen trotzen könne. Gerade dadurch aber wird durch die Nebeneinanderstellung weltlichen und geistlichen Regiments oder gar durch die Voranstellung

des letzteren vor das erste die Einheitlichkeit der Gesellschafts- ordnung zerstört, die gesunde Heilung der Staatsordnung, die allein in der reformatorischen Erkenntnis der sittlich-selbständigen Stellung dieser möglich wäre, verhindert, eine fremde Ordnung im Staatsgebiete, ein Staat im Staat zugelassen: ein Zustand, an dem jeder Staat kranken muß und durch den er immer neuen Stößen der Revolution ausgesetzt sein wird. Darum sind auch die Länder der Restauration die ständigen Herde neuer Revolutionen.

Am verhängnisvollsten aber zeigt sich als Charakteristikum der Restauration, daß durch die Zuhilfenahme der Religion zu politischen Aufgaben das religiöse Gefühl selbst getrübt wird. Eine mit politischen Aspirationen verunreinigte Religiosität erzeugt als Abart ihrer selbst den Fanatismus, diesen Fluch z. B. der muhammedanischen Religion, bei der eben diese Vorbedingungen völlig zutreffen. Der Fanatismus aber, als eine extreme Geistesverfassung, wird stets die Gefahr in sich tragen, ins Gegenteil umzuschlagen. Auch hier liegt wieder eine Verbindungslinie zwischen Restauration und Revolution offen am Tag. Andererseits verdickt sich die Religiosität, die sich auf die Unterstützung durch die weltliche Gewalt angewiesen sieht, zu jenem kleingläubigen, rückschrittlichen Materialismus, der selbst aller Idealität bar auch andern die freie Uebung ihrer Ideen nicht gönnen mag, weil er selbst kein Vertrauen in ihre Kraft hat. Davon angekränkelte Geister trifft man leider in allen Konfessionen, auch auf protestantischer Seite, echte Bekenner der Restauration, die im Mißtrauen gegen die siegende Kraft sittlich-religiöser Ideen nach der Krücke der Staatsgewalt rufen und in unklarer Romantik und Bewunderung der unnatürlichen Verbindung von Religion und politischer Aspiration sich den stählenden Luftzug des biblischen Wortes vom Halse halten: „Der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Das aber ist nicht der kraftbewußte, siegesgewisse Idealismus der Reformation, der wie frischer Hauch das Geistesleben durchzieht und vorwärts treibt, sondern das gerade ist der Geist der Restauration, in dessen Abgeschlossensein vom frischen Zug der Freiheit sich die Stickluft ansammelt, die notwendig die Explosion wieder zur Folge hat.

Die Ebbe- und Flutbewegung unseres Geisteslebens, die durch das Schlagwort getadelt sein sollte, daß die Re-

formation die Quelle der Revolution sei, vollzieht sich also gar nicht zwischen diesen beiden, sondern zwischen der Restauration und der Revolution. In diesen beiden haben wir die krankhaften Ausbrüche eines geistigen Prozesses erkannt, zwischen denen allerdings unser modernes Kulturleben zu seinem Schaden hin und her geworfen wird. Krankhaft sagten wir, weil einerseits irreligiös, andererseits Religiosität unheilvoll mit Politik vermischend. In der Reformation dagegen erblickten wir den gesunden Prozeß fortschreitender Entwicklung, gesund, weil durchaus auf Fragen des Glaubens und Gewissens sich beschränkend und von diesem tiefen Gesundbrunnen aller Kultur aus alle Kultur befruchtend.

Schlagworte haben von je eine große Macht ausgeübt, um so größer, je weniger man willens ist, den Erscheinungen auf den Grund zu gehen, je mehr falsch-liberale Gleichgültigkeit einem energischen Anfassen- und Erkennenwollen der vorliegenden Probleme aus dem Wege geht. Auch heute wieder bieten sich den Regierungen zum Schutz gegen den Umsturz der staatlichen Ordnung reaktionäre, restaurationslüsterne Parteien an. In deren Dienst steht auch das Schlagwort, daß die Reformation die Quelle aller Revolution sei. Es wäre nicht das erste Mal, daß Regierungen im Lande der Reformation so sehr das Wesen dieser Reformation, auf deren Boden sie selbst erwachsen sind, verkennen, daß sie aus Furcht vor der Revolution den Mächten die Hand bieten, die noch nie etwas anderes gewirkt, als selbst wieder Revolution. Es ist darum auch verständlich, daß ein solches Bündnis von niemand lieber gesehen würde, als von eben den Parteien, die den Umsturz wollen, und daß diese darum der Verbreitung dieses Schlagworts, das doch nur eine Verdunkelung des geschichtlichen Verlaufs und der prinzipiellen Frage ist, gerne jeden Helfersdienst tun. Die Geschichte allein ist die Richterin über solche Schlagworte und die zuverlässige Führerin in solchen Problemen. Ihr verdankt es der Protestant, daß er sich in seinem Gewissen nach wie vor rückhaltlos der Reformation freuen darf als der wirklich befreienden Geistestat ohne gleichen, und der Patriot als derjenigen Bewegung, die allezeit auf ihren ruhigen Wogen den Fortschritt der Menschheit trägt.

In der Sammlung der vom Evang. Bunde herausgegebenen

Wartburghefte

(Preis je 10 Pf., Doppelhefte 20 Pf., portofrei 13 Pf., bei Doppelheften 23 Pf.)
sind erschienen und werden zur Massenverbreitung empfohlen:

Heft 1. **Werbebüchlein** zur Gewinnung neuer Mitglieder. Dritte verbesserte Auflage.
„ 2. **Das Evangelium in Ingolstadt** von Pfarrer Dorn, Nördlingen.
„ 3. **Welsch-katholisches und Deutsch-evangelisches aus Luxemburg** von Pfarrer H. Freytag, früher in Luxemburg.
„ 4. **Deutsch-evangelischer Schriftenvertrieb.**
„ 5. **Böhmische Glaubenszeugen im achtzehnten Jahrhundert** von Otto Steinecke, Pastor in Staritz.
„ 6. **Die evangelische Bewegung in Oesterreich** von Dr. Karl Fey.
„ 7. **Vom Dr. Martin Luther.**
„ 8. **Luthers Lebenslauf und Abschied.**
„ 9. **Papst Pius IX. und Kaiser Wilhelm I.**
„ 10. **Die evangelische Bewegung in Frankreich** von Stadtpfarrer Lachenmann in Kirchberg a. d. Jagst.
„ 11. **Glockenklänge von Klostergrab** von Agnes Rieß.
„ 12. **Johannes Huß und Johannes Nepomuk.**
„ 13. **Luthers Reformationsschriften von 1520.**
„ 14. **Hans Ulrich Schaffgotsch** oder „Dank vom Hause Oesterreich“.
„ 15. **Pfarrer André Bourriers Uebertritt.**
„ 16. **Gustav Adolf** von Prof. Dr. August Kluckhohn.
„ 17. **Carl Alexander**, Großherzog von Sachsen.
„ 18. **Ev. Bewegung in Steiermark** von Pastor Möbius, Goslar.
„ 19. **Luthers Käthe** von Dr. Karl Fey.
„ 20. **Wilhelm von Oranien** von Archivrat Dr. Ed. Jacobs, Wernigerode.
„ 21. **Luther im Kampfe für das Evangelium** von Pfarrer S. Kadner.
„ 22. **Vier Jahre Los von Rom-Bewegung in Oesterreich.**
„ 23. **Johann Friedrich der Großmütige, Kurfürst von Sachsen** von Pfarrer Walther Bankwitz.
„ 24. **Bernhard von Weimar** von Pfarrer Walther Bankwitz.
„ 25. **Die Jesuiten und die Gegenreformation in Deutschland.** Von J. Kalau v. Hofe.
„ 26. **Jean Baptist Harth.** Eine Lebensskizze, gezeichnet von Freundeshand. Von Pastor C. Wagner.
„ 27. **Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen.** Ein Lebensbild von Sup. Wissemann zu Hofgeismar.
„ 28/29. **Die evangelische Kirche in Kärnten** von Oberpfarrer A. Wächtler in Halle a. S.
„ 30. **Bugenhagen in Lübeck** von cand. rev. min. Theodor Schulze in Lübeck.
„ 31. **Willibald Beyschlag** von Fr. Horn, Oberpfarrer in Halberstadt.
„ 32/33. **Die Hugenotten in Frankreich bis zur Aufhebung des Edikts von Nantes.** Von R. Mulot.

Vom Evangelischen Bund herausgegebene Schriften, welche im **Kommissionsverlag der Buchhandlung von Carl Braun in Leipzig** erschienen und durch dieselbe zu beziehen sind:

Kirchliche Aktenstücke:

Nr. 1. **Papst Clemens' XIV.** Aufhebungsbreve des Jesuitenordens und das Jesuitengesetz von 1872. Dritte neubearbeitete Auflage von Dr. Carl Fey. — Preis **20** Pf., 20—50 Stück **15** Pf. pro Expl., 50 und mehr **10** Pf. pro Expl.

Nr. 2—6, 8 und 16 sind vollständig vergriffen.

Nr. 7. **Papst Pius' IX.** Encyklika und Syllabus vom 8. Dezember 1864. — Preis 80 Pf.

Nr. 9. **Eine Abrechnung mit dem römischen Stuhl.** Die hundert Beschwerden des Reichstags zu Nürnberg von 1522 bis 1523. — Preis 80 Pf.

Die neue Folge eröffnet

Nr. 10. **Der sogenannte Fall Spahn.** Erste Hälfte: 1. Die ersten Mitteilungen über den Regierungsentscheid sowie die „Enthüllungen" der Bonner Zeitung und des Grafen Paul von Hoensbroech. 2. Das Telegramm Sr. Maj. des Kaisers und die anfängliche Aufnahme desselben in der deutschen Presse. 3. Der Angriff der „Voce della Verità" und der innere Krieg in der deutschen klerikalen Presse. — Preis **60** Pf.

Nr. 11. **Der sogenannte Fall Spahn.** Zweite Hälfte: 4. Die Mommsensche Erklärung, die Replik des Freiherrn von Hertling und Mommsens Duplik. (Die Prinzipienfrage.) 5. Die Zustimmungserklärungen der deutschen Universitäten zu dem Mommsenschen Appell. 6. Allerlei „Beisachen". — Preis **60** Pf.

Nr. 12. **Das Jesuitengesetz und der Evangelische Bund.** Resolutionen, Eingaben, Erklärungen und Denkschriften, von neuem veröffentlicht im Auftrage des Zentralvorstandes des Evangelischen Bundes. — Preis **60** Pf.

Nr. 13/14. **Die Hirtenbriefe der römisch-katholischen Bischöfe Deutschlands für die Fastenzeit 1902.** Im Auszug wiedergegeben und mit Anmerkungen versehen von Walther Prümers. — Preis **1,20** M.

Nr. 15. **Encyklika und Syllabus des Papstes Pius IX.**, erlassen am 8. Dezember 1864. — Preis **20** Pf.

Richard Hahn (H. Otto), Leipzig.

Inhalt der XIX. Reihe. Heft 217—228.

217. (1) **Die Wahrheit über die römische Moral.** Vortrag bei der Versammlung des Bayerischen Hauptvereins des Evang. Bundes, gehalten am 8. September 1903. Von Professor D. E. F. Karl Müller in Erlangen. 20 Pf.

218. (2) **Ist Religion Privatsache?** Ein Beitrag zur Würdigung der sozialdemokratischen Programmforderung. Vortrag, gehalten im Evang. Bunde zu Erfurt am 2. Februar 1904. Von Dr. phil. Gerhard Fischer, Pastor in Erfurt. 35 Pf.

219. (3) **Wie erhalten wir das geistige Erbe der Reformation in den Kämpfen der Gegenwart?** Vortrag, gehalten auf dem ersten Jahresfest des Evangelischen Bundes für Schleswig-Holstein am 2. Dezember 1903. Von Lic. theol. Otto Scheel, Privatdozenten an der Universität Kiel. 45 Pf.

220. (4) **Die Vertreibung der evangelischen Zillertaler.** Ein Vortrag. 45 Pf.

221. (5) **Von katholischer Marienverehrung.** Streiflichter zur Würdigung der fünfzigjährigen Jubelfeier des Dogmas von der „Unbefleckten Empfängnis". Von Paul Pollack, Pastor zu Groitzsch i. S. 60 Pf.

222. (6) **Der Evangelische Bund und die Politik.** Von Prediger Prof. D. Scholz in Berlin. 40 Pf.

223. (7) **Unsere Lage und unsere Aufgaben nach dem Fall von § 2 des Jesuitengesetzes.** Von Dr. Carl Fey. 35 Pf.

224/25. (8/9) **Die Marianischen Kongregationen.** Von E. Gebhardt, Pastor zu Wang. 1 Mk.

226. (10) **Das echte Lutherbild.** Von D. Dr. Paul Tschackert, ord. Professor der Theologie in Göttingen. 30 Pf.

227. (11) **Denifles Luther.** Von W. Nithack-Stahn, Pastor in Görlitz. 40 Pf.

228. (12) **Das römische Dogma von 1854.** Eine Jubiläumsbetrachtung von Dr. Ottmar Hegemann 40 Pf.

Inhalt der XX. Reihe. Heft 229—240.

229. (1) **Luther und Tetzel.** Von M. Büttner, Pfarrer an St. Simeonis in Minden i. W. 45 Pf.

230. (2) **Bonifatius, der „Apostel der Deutschen".** Ein Gedenkblatt zum Jubiläumsjahr 1905. Von Prof. Dr. Gerhard Ficker, Halle a. S. 50 Pf.

231. (3) **Was versteht der Katholik und was der Protestant unter „Kirche"?** Die römische Grundlehre gemeinverständlich dargestellt und evangelisch beleuchtet. Von Friedrich Stober, Pfarrer in Dürrn bei Pforzheim. 45 Pf.

232/33. (4/5) **Ausweisung und Nichtbestätigung evangelischer Geistlicher in Oesterreich 1899—1904.** 80 Pf.

234. (6) **Ultramontanes Staatsbürgertum.** Von F. Kalau v. Hofe, Leipzig. 30 Pf.

235. (7) **Luther und die Freiheit.** Von Dr. G. Sodeur, Pfarrer in Würzburg. 40 Pf.

236. (8) **Evangelisches Christentum und Kulturfortschritt.** Vortrag, gehalten auf der ersten Hauptversammlung des Ev. Bundes der Provinz Hannover zu Hildesheim am 22. Mai 1905 von Landgerichtsrat Dr. v. Campe, Hildesheim. 40 Pf.

Vom Evangelischen Bunde herausgegebene wichtige Neuerscheinung, welche im Kommissionsverlag der Buchhandlung von Carl Braun in Leipzig erschienen und durch dieselbe zu beziehen ist:

Vor kurzem erschien:

Protestantisches Taschenbuch.

Ein Hülfsbuch in konfessionellen Streitfragen.

Im Auftrage des Vorstandes des Evangelischen Bundes herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner

von

Konsistorialrat Dr. Hermens und **Lic. Oskar Kohlschmidt**
Superintendent in Cracau b. Magdeburg — Pfarrer in Magdeburg.

IV, 2654 Spalten Text einschl. Namen- und Sachregister.
Brosch. M. 15.—, geb. M. 18.—.

Das Buch empfiehlt sich selbst. Wir unterlassen deshalb alle weiteren Anpreisungen und weisen unter den zahlreichen überaus günstigen Urteilen der Presse nur auf die drei nachstehenden hin:

Beilage zur Allg. Zeitung, Nr. 93, München, 27. April 1903: „Wir begrüßen daher dieses bei aller evangelisch entschiedenen Haltung doch wissenschaftlich fest begründete, sich voller Objektivität befleißigende, sachlich und ruhig gehaltene schriftstellerische Unternehmen mit Freuden und wünschen ihm im evangelischen Deutschland wie in der protestantischen Welt günstige Aufnahme."

Deutsche Welt, Wochenschrift der „Deutschen Zeitung" (6. Jahrg. Nr. 41, 10. Juli 1904): „Ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch zur Kirchengeschichte, wenn auch nicht zu dieser allein, ist das ‚Prot. T.' . . . Insbesondere ist an dem ‚Taschenbuch' die Objektivität anzuerkennen, die freilich ein protestantisches Erbteil ist. Eine ganz unglaubliche Fülle z. T. wenig bekannter Tatsachen, Aussprüche, Nachweise usw. findet sich in dem Buch, das ein Nachschlagebuch ersten Ranges für die kirchenpolitischen Kämpfe unserer Zeit genannt werden darf und der allerweitesten Verbreitung wert ist."

Magdeburgische Ztg., Nr. 379, 28. Juli 1904: „Das ausgezeichnete Nachschlagebuch, das den weitesten Kreisen wiederholt nur warm empfohlen werden kann, nähert sich somit seinem Abschluß. Auch die neue Lieferung trägt wieder das Gepräge der Sachlichkeit und Objektivität, die auch dem Gegner gerecht zu werden sucht. Möge das ganze Werk allenthalben die verdiente Beachtung finden und recht vielen eine Quelle der Belehrung werden."

Für jeden Geistlichen, für Bibliotheken, Redaktionen, sowie für alle, die sich mit konfessionellen Fragen beschäftigen, ist das „Protestantische Taschenbuch" ein unentbehrliches Hülfsmittel.

Richard Hahn (H. Otto), Leipzig.